



MEET.US.NOW.

Ausbildung und duales Studium bei BASF

Du suchst eine Ausbildung, bei der du deine Stärken einbringen kannst? Wir suchen Menschen wie dich, die mehr aus ihren Fähigkeiten machen wollen. Wir sind das führende Chemieunternehmen der Welt und bieten dir über 30 mögliche Ausbildungschancen.

Ausbildungschancen:

- Produktion
- Elektro- und Metalltechnik
- Naturwissenschaften
- Kaufmännisch & IT
- Gastronomie & Hotel
- Startprogramme

Duale Studiengänge:

- Betriebswirtschaftslehre
- Angewandte Informatik
- Wirtschaftsinformatik
- Ingenieurstudium Elektrotechnik oder Maschinenbau
- Trainee International Hotelmanagement



Gute Ausbildung zahlt sich aus:

- schon ab dem 1. Monat rund 1.000 €*
Ausbildungsvergütung
- Urlaubs- und Weihnachtsgeld

- Möglichkeit zu spannenden
Auslandsaufenthalten
- vielfältige Weiterbildungsmöglichkeiten

*Nach Chemietarif ab 1. Juli 2020. Je nach Gruppengesellschaft können die Entgelt- und Zusatzleistungen abweichen.

Top Übernahmechancen – Rund **90** Prozent unserer Auszubildenden werden nach ihrer Ausbildung in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis übernommen.

Bewirb dich jetzt online für einen Ausbildungsplatz für 2021!

Folge uns auf:



BASFAusbildung



basf_ausbildung

Wir haben die Formel, jetzt musst du nur noch reagieren!

Entdecke was uns als BASF ausmacht: Chemie, die verbindet – für eine nachhaltige Zukunft.

Großes bewegen. Erfolge erleben. Mit einer Ausbildung bei BASF.

Auch mobil immer auf dem Laufenden: www.basf.com/ausbildung

BASF
We create chemistry

Ausbildung zum Chemikant bei BASF in Ludwigshafen:

Spannendes Zusammenspiel von Technik und Naturwissenschaften

Sebastian Otto ist Auszubildender bei BASF in Ludwigshafen. Als angehender Chemikant lernt er, hoch komplexe chemische Produktionsanlagen zu steuern und zu warten.



Sebastian Otto, angehender Chemikant bei BASF in Ludwigshafen.

Warum hast Du Dich für diesen Ausbildungsberuf bei BASF SE entschieden?

Ich habe bereits im Vorfeld in den Bereichen Produktion und Labor ein Praktikum absolviert, dadurch konnte ich mir einen ersten Eindruck zu den Berufsbildern verschaffen. Mir ist aufgefallen, dass mir der Bereich Produktion besser liegt und mehr Spaß macht. Hier finde ich die Verbindung von Technik und Naturwissenschaften sehr interessant.

Wie verlief der Bewerbungsprozess?

Zuerst habe ich mich online auf den Beruf des Chemikanten beworben. Dazu habe ich den Fragebogen zur Bewerbung ausge-

füllt und mit Lebenslauf, Anschreiben und Zeugnissen online hochgeladen. Der erste Schritt im Rahmen des Auswahlverfahrens ist der Online-Test, den ich von zu Hause aus bearbeitet hatte. Danach wurde ich zum elektronischen Eignungstest bei BASF eingeladen. Nach dem erfolgreichen Bestehen ging es wenig später zum Vorstellungsgespräch. Hat man bei diesem überzeugt, wird man zum Werksarzt eingeladen, welcher entscheidet, ob man körperlich in der Lage ist, als Chemikant zu arbeiten. Mit dem Ausbildungsvertrag ist der Bewerbungsprozess abgeschlossen.

Inwieweit hat sich Dein Alltag durch die Ausbildung verändert?

Ein Plus für meinen Alltag sind die handwerklichen Fähigkeiten, die ich im Zuge meiner Ausbildung gelernt habe und zuhause anwenden kann, wie zum Beispiel den richtigen Umgang mit Werkzeug. Zudem bin ich durch die zahlreichen Kontakte, Referate und Präsentationen, welche man in der Berufsschule, aber auch in der zentralen Ausbildung der BASF hält, viel selbstbewusster und schlicht erwachsener geworden.

Auch das Thema Sicherheit ist in den Vordergrund gerückt. Man arbeitet jeden Tag mit Chemikalien, deswegen ist Sicherheit bei BASF oberstes Gebot. Dies überträgt sich mit der Zeit auch auf den Alltag. Verstärkt wird das

Ganze noch durch mein Amt als Safety, sozusagen die verantwortliche Person zum Thema Sicherheit innerhalb meiner Ausbildungsgruppe. Ich mache mir Gedanken, wie ich sicher zum Arbeitsplatz durch den Straßenverkehr gelange, sowie Gedanken über die Sicherheit im Haushalt. Im dritten Lehrjahr kam dann eine große Veränderung mit der Schichtarbeit auf mich zu. Ich werde in einem Wechselschichtsystem mit Tag- und Nachtschicht eingesetzt. Am ersten Tag ist die Arbeitszeit von 6 bis 18 Uhr, am darauffolgenden Tag von 18 bis 6 Uhr. Die zwei folgenden Tage hat man frei. Und dann wiederholt sich der Rhythmus. Wenn man sich für diesen Beruf entscheidet, sollte man auf jeden Fall die Bereitschaft für dieses Arbeitszeitmodell mitbringen.

Was gefällt Dir besonders an Deiner Ausbildung? Welche Aufgaben erledigst Du hauptsächlich?

Besonders gefällt mir das Arbeiten im Team und das Arbeiten an großen, komplexen chemischen Anlagen. Ich finde es sehr interessant, wie solche Anlagen, aufbauend auf den Naturgesetzen, in Zusammenhang mit der entwickelten Technik funktionieren. Um meine Arbeit bestmöglich auszuführen, lerne ich, wie die chemischen und physikalischen Prozesse ablaufen und wie man diese beeinflussen kann.

Die Ausbildung ist in drei Teile gegliedert: die Berufsschule, die Ausbildung im Betrieb und die zentrale Ausbildung. In der Berufsschule geht es vor allem darum, die Theorie zu erlernen, man schreibt Tests und hält Referate. Im Produktionsbetrieb unterstützt man die Produktionsmannschaft mit seinem gelernten Wissen und setzt dieses an den Produktionsanlagen um. Das Besondere bei BASF ist die zentrale Ausbildung. Hier erarbeitet man die Theorie zu einzelnen Produktionsverfahren und kann diese an eigens eingerichteten Technika und Anlagen praktisch unter der Aufsicht von geschulten Ausbildern umsetzen. Dabei geht es vor allem um das Erlernen von selbstständigem Arbeiten im Team mit seinen Azubikollegen. Man bekommt einen Arbeitsauftrag, bespricht diesen mit den Ausbildern, erarbeitet eine Arbeitsschrittliste und führt selbstständig die Arbeit aus.

Dein Tipp für zukünftige Azubis?

Informiere Dich rechtzeitig über die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten. Ein Praktikum kann Dich bei Deiner Berufswahl unterstützen und Dir zeigen, ob Dir dieser Beruf auf lange Sicht gefallen wird.

www.basf.com/ausbildung
www.facebook.com/basfausbildung

TON AB



Produktionsfachkraft Chemie

Der stylische Nagellack und die bunte Plastiktüte, in der Frau ihn nach Hause trägt, das Waschmittel und die Autoreifen mit dem besonderen Grip – das ist Chemie, wie sie uns tagtäglich begegnet. Die Produktionsfachkraft Chemie ist in den Herstellungsprozess all dieser Güter eingebunden. In der zweijährigen Ausbildung macht sie sich mit der notwendigen Verfahrens- und Anlagentechnik vertraut und lernt chemische Substanzen und ihre

Reaktion untereinander kennen. Die Produktionsfachkraft Chemie füllt die benötigten Stoffe in Kessel und andere Behälter und kontrolliert alle entscheidenden Parameter wie Menge, Temperatur oder Druck. Sie bedient und wartet die Verarbeitungsanlagen und ist auch für die fachgerechte Verpackung und Lagerung der Produkte zuständig. Arbeitssicherheit wird großgeschrieben, deswegen tragen die Fachkräfte oft Schutzkleidung, teilweise arbei-

ten sie sogar in Reinnähen. Gefragt sind naturwissenschaftliches Verständnis, Zuverlässigkeit und Sorgfalt sowie handwerkliche Begabung. Arbeitsplätze bieten Unternehmen, die z.B. Kunststoffe, Farben und Lacke oder Klebstoffe produzieren, Mineralöl verarbeiten, Arzneimittel oder Nahrungsmittel herstellen. Schichtarbeit sollte Bewerberinnen und Bewerber, die mindestens einen guten Hauptschulabschluss vorweisen müs-

sen, nicht abschrecken. In der Ausbildung beschäftigen sie sich mit chemischen und physikalischen Gesetzmäßigkeiten. Sie lernen, wie man Stoffe mischt und Lösungen herstellt, Konzentrationen oder Masse und Dichte bestimmt. Wer weiterkommen möchte, kann seinen Berufsabschluss zum Chemikant erweitern, den Industriemeister oder Techniker oder ein Bachelorstudium im Fach Chemie oder Chemieingenieurwesen angehen.

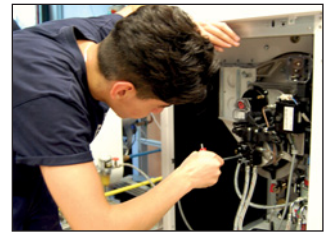


Anlagenmechaniker/in

In seiner dreieinhalb Jahre dauernden Ausbildung lernt der Anlagenmechaniker, Gefäße und Behälter für industrielle Anlagen herzustellen – z. B. Kessel für die Dampferzeugung oder Sudbehälter für Brauereien. Anhand von Konstruktionszeichnungen verformt man Rohre, Bleche und Profile (meist aus Kupfer oder Edelstahl) von Hand und mit Hilfe von Maschinen, die auch computergesteuert eingesetzt werden. In den Bereichen der Verfahrens-, Nahrungsmittel-, Energie- und Versorgungstechnik werden vorwiegend Apparate gefertigt, montiert, geprüft, gewartet und repariert. Beim Fertigen der Bauteile wendet man viele Metallbearbeitungstechniken an – wie Ausrichten, Schneiden, Umformen, Stanzen, Schweißen oder Bohren. Die gefertigten Teile montiert man durch Anpassen, Nieten und Schweißen. Ferner erwirbt man sich Kenntnisse über Schweißverfahren wie Gasschmelz-, Lichtbogenhand- oder Schutzgasschweißen. Damit schweißt man

während einer Montage Einzelteile von verfahrenstechnischen Anlagen zusammen, wobei es hohe Sicherheitsstandards einzuhalten gilt. Im Vorfeld werden Werkstücke und Bauteile für die exakte Montage vorbereitet. In der chemischen, der Nahrungs- und Genussmittel-Industrie, für Unternehmen der Energieerzeugung sowie der Ver- und Entsorgung oder in der Kälte- und Klimatechnik stellt man komplexe Rohrleitungssysteme für Produktionsanlagen her. Als Materialien werden Metalle und Kunststoffe eingesetzt, und wo man nicht auf Normteile zurückgreifen kann, muss man mit hoher Fingerfertigkeit die einzusetzenden Elemente selbst anfertigen. Beim Aufbau versorgungs-, verfahrens- und haustechnischer Anlagen montiert man z. B. auch Armaturen, Filter, Druckregler sowie Steuer- und Regeleinrichtungen. Ferner isoliert man Rohrleitungsnetze und hält sie instand. Der Anlagenmechaniker plant und organisiert in Abstimmung

mit seinen Kollegen alle notwendigen Arbeitsabläufe, dies auch für die Endmontage, die meist beim Auftraggeber erfolgt. Dabei fließen u. a. terminliche Vorgaben, Werkzeug- und Maschinenkosten, Arbeitszeit, Materialverbrauch und ökologische Faktoren ein. Die gefertigten Anlagen übergibt man an die Kunden und erklärt dabei auftragspezifische Besonderheiten sowie die Sicherheitsvorschriften. Man schreibt Prüfprotokolle, bewertet Prüfergebnisse, beseitigt Qualitätsmängel und optimiert Montageabläufe. Der Beruf bietet Differenzierungsmöglichkeiten nach betrieblichen Einsatzgebieten wie Rohrsystemtechnik, Instandhaltung, Apparate- und Behälterbau, Anlagenbau und Schweißtechnik. Tätigkeitsfelder gibt es in Werkstätten wie auf Baustellen, in Gebäuden und im Freien. Nach einigen Jahren Berufserfahrung kann man sich weiterbilden, z. B. zum Industriemeister – Metall, Techniker – Versorgungstechnik, Techniker – Heizungs-, Lüftungs-,



Klimatechnik oder Techniker – Maschinentechnik. Studieren kann man Verfahrenstechnik oder Maschinenbau.

Als Ausbildungsberuf gibt es außerdem den **Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik**. Technische Fähigkeiten und ästhetisches Empfinden lassen sich hier gleichermaßen umsetzen.

Als Fachmann und Kundenberater installiert man unter Berücksichtigung bauphysikalischer, bauökologischer und wirtschaftlicher Aspekte moderne Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechniken sowie PC-gestützte Regelungsanlagen, plant Bäder und richtet sie ein. Man sorgt für eine reibungslose Wasserversorgung, montiert Heizkessel und Rohrleitungen sowie Solaranlagen, um Brauchwasser zu erwärmen.



Bachelor of Science (DH) – Wirtschaftsinformatik

Die Ausbildung zum Bachelor of Science (DH/BA) – Wirtschaftsinformatik dauert drei Jahre und ist in sechs Abschnitte von je einem halben Jahr gegliedert.

Pro Halbjahr verbringt man zwölf Wochen in einem Ausbildungsbetrieb und weitere zwölf Wochen an der Studienakademie. Dem Wirtschaftsinformatiker bietet sich eine Palette interessanter Branchen. Er findet seine Tätigkeitsfelder in der Industrie, im Handel, im IT-Sektor, in Kreditinstituten und bei Versicherungen sowie in der öffentlichen Verwaltung – praktisch überall dort, wo Informations- und Kommunikationssysteme eingesetzt werden, um Geschäftsprozesse präzise abzuwickeln.

Darüber hinaus arbeitet er in Firmen, die IT-gestützte betriebliche Kommunikationssysteme entwickeln, aufbauen, betreuen und vertreiben. Arbeitsplätze gibt es ferner in der

Softwareberatung und -schulung, etwa in Internet- und E-Business-Beratungsunternehmen.

Gefordert wird man vornehmlich in der Analyse, Entwicklung und Betreuung von Systemen. Man arbeitet im Vertrieb und löst betriebswirtschaftliche Probleme und Vorhaben im mittleren betrieblichen Management.

Mittels IT-gestützter Informations- und Datenverarbeitungssysteme bewältigt man Aufgabenstellungen im Informations- und Kommunikationsmanagement.

Der Wirtschaftsinformatiker bewegt sich meist an den Schnittstellen zwischen Betriebswirtschaft und Informations-/Kommunikationstechnik. Bisweilen ist er auch im kaufmännischen Bereich bzw. in der Informationsverarbeitung tätig. In einigen Bundesländern wie Baden-Württemberg und Hessen bildet man den Wirtschaftsinformatiker gemäß dem dualen

Prinzip an Dualen Hochschulen/ Berufsakademien aus. Der dortige Erwerb von theoretischem Fachwissen wechselt sich mit praktischen Ausbildungsphasen in einem Betrieb ab.

Zu den Studieninhalten im Bereich Informatik gehören Systementwicklung, Rechnersysteme sowie Informationstechnologien.

Zur theoretischen Basis in Betriebswirtschaftslehre kommen Vorlesungen in Volkswirtschaftslehre, Recht, Mathematik und Statistik sowie die speziellen Methoden und Instrumente der Wirtschaftsinformatik hinzu. Die Wirtschaftsinformatik ist je nach Studienakademie mit unterschiedlichen Schwerpunkten ausgerichtet. Dazu gehören u. a. Bank/Industrie, Electronic-Commerce/E-Business, Geschäftsprozesse im Industriebetrieb und Informationstechnik.

Beim Fachhochschulstudium

Bachelor of Science – Wirtschaftsinformatik,

das über sechs (selten über acht) Semester konzipiert ist, wird zunächst Grundlagenwissen vermittelt.

In dem darauf aufbauenden Hauptstudium kann man die Grundlagen vertiefen, sich spezialisieren und durch zusätzliche Wahlpflichtfächer Schlüsselqualifikationen erwerben.

Die Praktika sind an den Fachhochschulen oft unterschiedlich geregelt. Das Praxissemester findet aber im vierten oder fünften Semester statt. Nach dem Studium kann man ins Berufsleben durchstarten oder einen Masterstudiengang belegen. Wirtschaftsinformatik-Studiengänge mit Bachelor- und Masterabschluss werden aufgrund steigender Nachfrage u. a. aus der Industrie und der IT-Branche zunehmend angeboten.



Chemikant/in

Aus der modernen chemischen Verfahrenstechnik ist der Beruf des Chemikanten nicht wegzudenken. Die Tätigkeit erfordert eine qualifizierte Berufsausbildung und umfangreiche Fach- und Spezialkenntnisse.

In der dreieinhalbjährigen Ausbildungszeit werden neben chemisch-technischem Wissen insbesondere Kenntnisse in den Bereichen Informatik, Mess- und Regeltechnik sowie Prozessleittechnik vermittelt. Um der zunehmenden Digitalisierung in den Unternehmen Rechnung zu tragen, gibt es in der Ausbildung die neue Wahlqualifikation 'Digitalisierung und vernetzte Produktion'.

Als Chemikant überwacht man den Produktionsablauf in der chemischen Industrie, bedient und wartet Anlagen, Geräte und Apparaturen. Wenn sich beispielsweise diverse Arbeitsstoffe mittels physikalischer und chemischer Me-

thoden reinigen, trennen oder vereinigen, misst der Chemikant dabei die physikalischen Größen, bestimmt Stoffkonstanten, Dichte,



Schmelz- und Siedepunkte, destilliert Flüssigkeiten, misst Druck und Temperatur und registriert die Messwerte. Er führt auch installationstechnische Arbeiten durch,

montiert Rohrleitungen und stellt Schlauch- und Rohrverbindungen her. Weitere verfahrenstechnische Arbeiten wie Heizen, Kühlen, Fil-

stationären Einrichtungen zu pflegen und instand zu halten. Chemikanten stellen Störungen fest, beheben sie oder veranlassen Reparaturmaßnahmen. Sie dokumentieren zum Beispiel auch in Betriebsbüchern den Arbeitsablauf und die Arbeitsergebnisse und berechnen die Zusammensetzung von Mischungen. Darüber hinaus fördern und lagern sie die notwendigen Arbeitsstoffe.

Die Ausbildung befähigt zur Übernahme verantwortungsvoller Tätigkeiten in der chemischen Industrie. Auf ihrer Chemikantenausbildung aufbauend bietet sich ihnen eine Vielzahl von Weiterbildungsmöglichkeiten mit staatlich anerkannten Abschlüssen – wie etwa der Industriemeister, der Techniker oder der Chemie-Ingenieur.

Als Schulabschluss ist die mittlere Reife erwünscht oder der Abschluss einer berufsspezifischen Berufsfachschule.



Chemielaborant/in

Interesse an naturwissenschaftlichen Vorgängen, dazu Präzision und Sorgfalt, sind wichtige Eigenschaften angehender Chemielaboranten. Die Ausbildungsanforderungen sind hoch, nicht zuletzt wegen der enormen Stofffülle, die vermittelt wird.

Gelernt werden u.a. Messen und Wägen, Trenn- und Reinigungsverfahren, Arbeiten mit festen, flüssigen und gasförmigen Stoffen, chemische und physikalisch-chemische Messmethoden. Zum Lernstoff kommen die fachspezifischen Anforderungen des gewählten Industriezweiges hinzu – zum Beispiel in der chemischen Industrie das Arbeiten bei erhöhtem Druck, Destillieren bei Unterdruck, Gasanalyse etc.

Die Leistungsanforderungen in der Abschlussprüfung sind – entsprechend dem hohen Ausbildungsniveau – groß.

Der Chemielaborant hantiert sowohl mit organischen als auch anorganischen Stoffen, analysiert sie und untersucht bzw. optimiert

chemische Prozesse. Er arbeitet beispielsweise an neuen Synthemöglichkeiten oder an der Verbesserung bestehender Verfahren. Zu seinen Branchen zählen die kunststoffverarbeitende Industrie, die Mineralölindustrie, Gießereien oder die Agrikulturchemie. Ein interessantes Feld sind Untersuchungen, die im Rahmen der Lebensmittelherstellung und -kontrolle anfallen.

Die dreieinhalbjährige Ausbildung ist in den ersten 18 Monaten für alle Industriezweige gleich, danach folgt eine Spezialisierung auf bereits zuvor festgelegte Wahlqualifikationen. Ausbildungsmöglichkeiten gibt es übrigens nicht nur in der Industrie, sondern auch in chemischen Untersuchungslabors, in Forschungseinrichtungen oder im Hochschulbereich. Daneben bieten Fachschulen diese Ausbildung an.

Chemielaboranten finden ihr Betätigungsfeld sowohl in der Forschung als auch in der Produktion. Ihre Tätigkeit wird dem na-

turwissenschaftlich-technischen Bereich zugeordnet. Neben den unerlässlichen Fachkenntnissen in Chemie und Physik wird auch ein ausgeprägtes technisches Verständnis verlangt, denn es gilt, zahlreiche bisweilen hochtechnische Apparaturen zu beherrschen. Darüber hinaus ist der Computer alltägliches Hilfsmittel beim Protokollieren und Auswerten chemischer Prozesse.

Zwar können sich auch Interessierte mit einem – guten – Hauptschulabschluss für den anerkannten Ausbildungsberuf Chemielaborant bewerben, in der Praxis werden aber Bewerberinnen und Bewerber mit mittlerer Reife oder Abitur bevorzugt. Abiturienten können bisweilen mit einer verkürzten Ausbildungszeit rechnen.

Der Chemielaborant kann an hausinternen Fortbildungsseminaren teilnehmen sowie eine Technikerschule besuchen. Hier kann er sich zum Chemietechniker qualifizieren. Möglich ist auch die



Weiterbildung zum Industriemeister der Fachrichtung Chemie. Bei entsprechendem Schulabschluss kann man eine Fachhochschule oder Universität besuchen. Ist Mobilität gegeben, erlaubt die Vielseitigkeit dieses Berufes interessante und herausfordernde Einsatzmöglichkeiten. Viele Chemielaboranten arbeiten in Positionen mit großer Selbstständigkeit und dementsprechend großer Verantwortung.